



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Ein Engländer
über
deutsches Geistesleben

im ersten Drittel dieses Jahrhunderts.

Aufzeichnungen
Henry Crabb Robinson's;
nebst Biographie und Einleitung

von
Karl Citner.

**THE
HILDEBRAND
LIBRARY.**



Weimar,
Hermann Böhlau.

1871.

S

Dem

Königlich Niederländischen Geheimen Hofrath, Herrn

Dr. J. Marshall,

dem Landesgenossen Robinson's, dem innig mit der heimischen
so wie umfassend mit der deutschen Literatur
Vertrauten

hochachtungsvoll gewidmet

von

A. Etker u. S. Böhlau.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Einleitung	I—XXXII.
Robinson's äußerer und innerer Lebensgang nach seinen Aufzeichnungen	1.
Erster Anhang: Aug. v. Goethe's letzte Lebensstunden	151.
Zweiter Anhang: Ueber P. Tied's angeblichen Katholicismus	156.
Erinnerungen aus Deutschland.	
Erster Aufenthalt in Deutschland von 1800—1805	159.
Zweite Reise nach Deutschland. 1818	308.
Dritte Reise nach Deutschland. 1829	319.
Vierte Reise nach Deutschland. 1834	353.
Fünfte Reise nach Deutschland. 1840	365.
Sechste Reise nach Deutschland. 1851	366.
Letzter Besuch des Continents. 1863	375.
Anhang I. Robinson's Deutscher polemischer Brief	376.
Anhang II. Robinson's Abenteuer in Würzburg	388.
Anhang III. Berichte über Napoleon und die Herzogin Luise	390.
Anhang IV. Goethe's Bericht über Robinson an Zelter.	394.
Ergänzungen.	397.
Register	435.

Goethe ist oft wegen seines Stolzes getabelt worden, und Bürger machte ein Epigramm darauf, welches die Beneider und Herabseher großer Männer sich wiederholten. Ich glaube jedoch, daß G. dieses Benehmen zu seiner Selbstvertheidigung nöthig hatte: es war der einzige Schutz gegen Zudringlichkeit, die sonst ihm und der Welt einen großen Theil seines Lebens geraubt hätte.

Zu S. 195, Z. 5 ff.

Für die specielle Veranlassung zu dem im Text erwähnten Epigramm von Bürger auf Goethe ist eine doppelte Tradition vorhanden. Die eine, Goethen abgünstige, von Verwandten und Bekannten Bürger's ausgegangene, weiß nur von Goethe's steifem, kaltem, abwehrendem Empfange bei dem Besuche, den ihm Bürger in Weimar im Jahre 1789 abstattete, zu berichten, sowie daß das Epigramm aus Empörung darüber entstanden sei. Die andere stellt Bürger's Benehmen gleich beim ersten Eintritt bei Goethe so dar, daß man daraus sieht, Bürger habe den langen Zwischenraum der Zeit von 1773, als die Straßburger und Göt-

tinger „Stürmer und Dränger“ in burschilosem Freiweghumor miteinander verkehrt, bis 1789 — wo, nachdem Goethe mit einem für Kunst und Leben so gereinigten Geschmack aus Italien zurückgekehrt war, er unterdessen „Iphigenia“ und „Tasso“ in höchster Form vollendet hatte, und ihm Heinse's „Ardinghella“ und Schiller's „Räuber“ geradezu verhaßt waren — bei dieser Begegnung gänzlich aus den Augen verloren. Daß nun der Goethe von 1789 nicht mehr sofort auf den Verkehrston des alten von 1773 eingehen konnte, ist wohl ebenso selbstverständlich, wie Bürger's — der sich nie dem conventionellen Zwang zu unterwerfen vermocht hatte — Entrüstung darüber.

Das Epigramm lautet, wie es seit 80 Jahren von Hand zu Hand gegangen, in letzter schriftlicher Ueberlieferung folgendermaßen:

„Mich drängt' es in ein Haus zu gehn,
 Drin wohnt ein Künstler und Minister:
 Den edlen Künstler wollt' ich sehn
 Und nicht das Alltagsstüd Minister;
 Doch streif und kalt blieb der Minister
 Vor meinem trauten Künstler stehn,
 Und vor dem hölzernen Minister
 Kriegt ich den Künstler nicht zu sehn —
 Hol' ihn der Auktud und sein Küßer!“ —

Daß Bürger damals — 1789 — in Weimar gewesen, erfahren wir aus den Briefen Schiller's an seine Braut („Schiller und Pötte. 1788, 1789.“ Stuttgart 1856. Br. 144. [30. April 89.] S. 312 f.), wo er ihr mittheilt: „— — Unterdessen habe ich Bürger kennen lernen. Er war vor einigen Tagen hier, und ich habe die wenige Zeit, die er da war, in seiner Gesellschaft zugebracht. Er hat gar nichts Auszeichnendes in seinem Aeußern und in seinem Umgang — aber ein gerader Mensch scheint er zu sein. Der Charakter von Popularität, der in seinen Gedichten herrscht, verleugnet sich auch nicht in seinem persönlichen Umgange, und hier, wie dort, verliert er sich zuweilen in das Platte. Das Feuer der Begeisterung scheint in ihm zu einer ruhigen Arbeitslampe herabgekommen zu sein“ u. s. w. — Damals wurde zwischen Beiden der „kleine“ Wettkampf („der Kunst zu Gefallen“) einer Uebersetzung des nämlichen Stücks aus Virgil's „Aeneide“ verabredet, wodurch wir die beiden Stücke von Schiller in Stanzas in seinen Gedichten besitzen.

Wertwüirdig ist das verschiedene Verhalten Goethe's und Schiller's bei dieser Begegnung mit Bürger. Aber dieser trat bei Goethe,

den B. doch aus alter, wenn auch nur vermittelter Bekanntschaft, aus dem vermeintlichen Bewußtsein dichterischer Ebenbürtigkeit und dessen weimarischer Stellung, voraussetzlich zuerst besuchte, mit dem Anspruch gewohnter Cordialität ein (man erzählt sich sogar, daß er bei Jenem ohne weitere Begrüßung mit dem Ausruf: „Ich bin Bürger!“ bei ihm eingetreten sei und hierauf wahrscheinlich sogar eine altbrüderliche Umarmung erwartet hatte), wodurch Goethe, in sich zurückgeschreckt und eingedenk seiner dichterischen Bedeutung und gesellschaftlichen Stellung, als Abwehr, zu jenem kühlen Empfange bewogen wurde, die Bürgern so empörte. Schiller dagegen, bei dem Bürger wahrscheinlich schon bescheidener auftrat, empfing den älteren, allgemein anerkannten Dichter, wenn auch mit der ihm eingeborenen würdigen Haltung, doch in einer human vertraulichen Weise, ohne deshalb dessen subordinirtere sittliche Natur zu verkennen. Er stellte sich als Dichter ihm gleich, behandelte ihn aber auch als Gleichen, woraus die Verabredung des erwähnten Wettkampfes hervorging. —

Im Jahre darauf erschien Schiller's Recension der Gedichte Bürger's. Man hat ihm den Vorwurf der Härte darüber gemacht. Aus Vorstehendem erhellt, wie übereinstimmend dieses mit jener ist. Er sprach darin seine wahrste Ueberzeugung ohne alle Animosität aus und konnte deshalb später noch sagen: „So urtheilte der Verfasser vor eils Jahren über Bürger's Dichterverdienst; er kann auch jetzt noch seine Meinung nicht ändern, aber er würde sie mit blühdigern Beweisen unterstützen, denn sein Gefühl war richtiger als sein Raisonnement. Wenn alles persönliche Interesse schweigt, wird man der Intention des Recensenten Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ — Goethe erwähnt zwar Bürger's mehrmals in seinen Werken, aber immer nur literarisch und beiläufig.